

## ÖSTERREICHISCHE ERZÄHLER

Den besten Beweis für die Beliebtheit und Gelesenheit moderner österreichischer Erzähler geben die Auflageziffern, die von den Publikationen eines durchaus austrophil orientierten Leipziger Verlages erreicht wurden. Nun wird in Wien von dem neugegründeten Rikola-Verlag der nationalökonomisch durchaus gerechtfertigte Versuch unternommen, die heimische Literaturproduktion im Entstehungslande selbst auszuwerten. Eine geschlossene Phalanx erprobter und erfolgssicherer Wiener Autoren marschiert im Zeichen des Rikola-Verlages auf das deutsche Leseublikum los. Hauptsächlich sind Vertreter der jungen Generation aufgeboten, aber mit Ausschluß aller radikalen Elemente (von deren subalternen Existenz einige nicht sehr erfreuliche Veröffentlichungen des Wiener Verlages E. Strache Zeugnis ablegen). Es ergibt sich, daß die »Wiener Jugend« mit ebensoviel Geschick, wenn auch mit geringerer Begabung als die Schnitzler, Ginskey, Bartsch usw., um eine Augmentierung der Unterhaltungsliteratur bemüht ist. Nun muß aber gesagt werden, daß die Wiener Unterhaltungsliteratur seit Schnitzler qualitativ höher zu bewerten ist, als die reichsdeutsche Konkurrenzproduktion. In Wien gedeihen jene ohne Geschmacklosigkeiten und Übertreibungen unterhaltensmäßigen Erzähler, die hinreichend gesellschaftlichen Takt besitzen, um mit Maß nachdenklich und gefühlvoll Problemchen einer meist erotischen Psychologie in eine spannungsreiche Handlung zu kleiden. Vom Kampf und Krampf des jungen Deutschland ist da so gut wie nichts zu spüren. Aber überlassen wir diese Literatur jenen, an die sie sich wendet: den Damen und Herren der neudeutschen Bourgeoisie, die Wien, dieser traditionsreichsten, aber abgelebtesten Großstadt Europas, die Rolle eines arbitrum elegantiarum zusprechen.

Nun finden sich in der Reihe der Unterhaltungsromane des Rikola-Verlages zwei Werke, denen man Unrecht täte, wollte man sie mit dem Maß der Soykas und Hohlbaums abschätzen. Das eine — Die Geburt des Antichrist — ist eine abenteuer- und gestaltenreiche Erzählung von Leo Perutz: ein in Palermo friedlich dahinlebender Schuster ehelicht die Magd eines Pfarrers und erhält von dieser einen Sohn. Bald nach der Geburt desselben hat der Schuster einen seltsamen Traum, der ihn aufs tiefste beunruhigt. Ein bibelkundiger Bauer weiß ihn als Traum vom Antichrist zu deuten. Aus einer Weissagung des dem Schuster im Traume erschienenen Presbyter Johannes erfährt der Vater, daß der Antichrist am heiligen Weihnachtsabend als Sohn eines entsprungenen Mörders und einer entlaufenen Nonne geboren werden würde. Am Weihnachtsabend wurde dem Schuster der Knabe geboren, er — der Vater — ist ein der Galeere entsprungener Mörder, sie — die Mutter — hat ihrem Gatten seinerzeit gebeichtet, daß sie dem Kloster entlaufen ist. So weiß nun der Schuster, daß sein Sohn der Antichrist ist, den zu töten ihn sein Glaubenseifer gebietet. Aber die Mutter stellt sich schützend vor ihr Kind, und als sie sich keinen andern Ausweg mehr weiß, schreckt sie auch nicht zurück, ihren Gatten den Häschern preiszugeben. Dem Schuster gelingt es, dem Gefängnis zu entkommen, und sobald er wieder frei ist, nimmt er die Suche nach Mutter und Kind auf. Da ereilt ihn sein Schicksal: Einlaß suchend in die Kammer, wo sein Sohn liegt, gerät er in Streit mit einem, der ihn aufhalten will, und die Kugel eines Flurschützen streckt ihn nieder. In der Leiche erkennt die heimkehrende Mutter ihren Gatten, Reue erfaßt sie und Widerwillen gegen den Knaben, dem sie die Schuld am Tode des Mannes zuschreibt. Sie kehrt zurück ins Kloster und überläßt den Knaben der Pflege fremder Menschen. Dieser wächst heran, wird klug und schön.

Am Schluß der Erzählung erfahren wir, daß er an den Vorsteher des Priesterseminars in Palermo ein Schreiben

mit der Bitte, sich ganz dem Dienste der heiligen Kirche zu widmen, gerichtet hat. Unterzeichnet ist dieser Brief mit dem Namen: Josef Cagliostro. Es ist von einer sehr feinen Ironie, wenn Perutz einen Abbate zu dem Knaben sagen läßt: »Ich sehe dein Leben von nun an still und friedlich verlaufen und du wirst das wahre Glück finden, indem du deine Gemeinde auf den Weg des Guten führst, ein Pastor animae, ein Hirt der Seelen, auf daß sie erkennen die Wohltaten Gottes, der da thronet und regiert in Ewigkeit. Amen.«

Das natürliche Erzählertalent des Leo Perutz, dem wir so fesselnde Romane wie »Die dritte Kugel« und den »Marquis von Bolibar« verdanken, bewährt sich auch diesmal in glänzender Weise. Perutz besitzt die Fähigkeit, Menschen und Kulturen entlegener Epochen zu blutvollem Leben zu erwecken, ohne die Krücken des Historikers zu gebrauchen, nur seiner dichterischen Intuition vertrauend. Ein Callot oder ein Salvator Rosa wäre der beste Illustrator des BÜchleins gewesen, Axel Leskoschek, der die Erzählung mit Zeichnungen begleitet, ist dem Dichter leider nicht kongenial.

Das zweite Werk, das wir von der übrigen Belletristik des Rikola-Verlages absondern wollen, sind »Die Taten des Herakles« von Felix Braun, ein dickleibiger, etwas langatmiger historischer Roman, der im ersten nachchristlichen Jahrhundert spielt und von den Schicksalen eines sich endlich zum Christentum bekehrenden Römerjünglings erzählt. Der weltgeschichtliche Hintergrund ist viel bedeutsamer als die Personen, die vor ihm spielen. Zart empfundene Schilderungen von Naturstimmungen und Landschaften nehmen einen breiten Raum ein und beweisen, daß Braun ein Lyriker, aber kein Romancier ist.



Georg Ehrlich

Schauspielerin (Zeichnung)